

Nachdem sie ihre Dissertation eingereicht und die Prüfungen in den Fächern Mathematik, Bergbauwissenschaft, Baukunst und Geschichte mit Glanz bestanden hat, promoviert Dorothea Schlözer als erste Frau an einer deutschen Universität zum Doktor der Philosophie. An der feierlichen Verkündung ihrer Doktorwürde darf sie nicht teilnehmen. Und als die Medizinerin Dorothea Christiane Erxleben 1754 in Halle promoviert, muß gar die Erlaubnis des Königs eingeholt werden, ob jenes gefährliche Frauenzimmer nun auch den Promotionsseid schwören und das Dokortitel erhalten darf.

Das sind charakteristische Kennzeichen für die gesellschaftliche Stellung der Frau vor 200 Jahren. Und wenn auch durch den Klassenkampf der Arbeiterklasse und unter dem objektiven Zwang der Produktivkräfteentwicklung bestimmte Verbesserungen in der sozialen Lage der werktätigen Frau im Kapitalismus erreicht werden konnten - grundsätzlich hat sich ihre Situation bis heute nicht verändert: Noch immer verdienen Frauen in der BRD bis zu einem Drittel weniger als die Männer und noch immer kommen sie im gesellschaftlichen Leben, in Wirtschaft, Politik und nicht zuletzt auch in der Wissenschaft nur als „Spurenelemente“ vor.

Die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaft über Vergangenheit und Gegenwart der bürgerlichen Gesellschaft ist gerade in dieser Hinsicht besonders eindrucksvoll nachzuweisen: 70% aller berufstätigen Frauen in der DDR haben eine abgeschlossene Berufsbildung, der Anteil der Studentinnen im Direkt-, Fern- und Abendstudium an den Hochschulen und Universitäten liegt bei 47% und an den Fachschulen sogar bei 70%.

Gesellschaftlicher Fortschritt setzt sich im Sozialismus allerdings auch in Bezug auf die soziale Stellung der Frau nicht automatisch durch. Es kommt darauf an, bewußt die Bedingungen zu schaffen, die es den Frauen gestatten, von ihren gleichen Rechten auch in vollem Umfang Gebrauch zu machen. Dies durchzusetzen, ist nicht nur eine ökonomische Notwendigkeit, sondern zugleich politische Zielstellung und nicht zuletzt auch moralischer Anspruch. Das sei an der Entwicklung von Frauen zum Hochschullehrer besonders verdeutlicht.

Auf der V. Hochschulkonferenz wurde durch Genossen Minister Böhmke hervorgehoben, daß sich in den vergangenen 10 Jahren der Anteil der weiblichen Hochschullehrer in unserer Republik mehr als verdoppelt habe, aber ihre Zahl nach wie vor zu gering sei. Und besonderen Nachholbedarf gebe es in dieser Hinsicht für technische und naturwissenschaftliche Wissensgebiete. Diese Aussage trifft auch für unsere Universität uneingeschränkt zu: Auch bei uns haben naturwissenschaftliche und technische Sektionen auf diesem Gebiet Rückstände.

Wirken hier noch jahrhundertalte Traditionen nach? Haben es die Lehrer an den erweiterten Oberschulen verstanden, auch Mädchen für Wissenschaft und Technik zu begeistern - eine Frage, über die eine Forschungstudentin für Mathematik auf der V. Hochschulkonferenz sehr eindrucksvoll sprach. Geschicht durch die staatlichen Leiter an mathematisch-naturwissenschaftlichen und technischen Sektionen noch zu wenig, um planmäßig und langfristig aus einer genügend großen Anzahl von Frauen des wissenschaftlichen Nachwuchses die Geeignetsten für die Hochschullehrerlaufbahn oder andere verantwortungsvolle Tätigkeiten vorzubereiten?



Professorin müßte man sein!

Gedanken zur Frauenförderung beim Auswerten der V. Hochschulkonferenz

Und welche Anforderungen stellen die Frauen selbst an sich? Wie helfen ihnen das Arbeitskollektiv und die Familie, berechnete Ansprüche zu verwirklichen? Auch ungelöste soziale Probleme stellen Hemmnisse dar - sie allerdings können nicht erklären, warum gerade auf naturwissenschaftlich-technischem Gebiet in der Berufung von Hochschullehrern so wenig Frauen in Erscheinung treten.

Wenn an der Sektion Fertigungstechnik und Werkzeugmaschinen in nur vier Jahren der Anteil der weiblichen Assistenten von zwei auf 19 erhöht werden konnte, so sind nach Meinung der Frauenkommission dieser Sektion gute Voraussetzungen dafür geschaffen, um künftig planmäßig und langfristig geeignete Frauen für die Hochschullehrerlaufbahn vorzubereiten.

Auch Erfahrungen anderer Technischer Hochschulen sollten stärker beachtet werden. An der TH Leuna-Merseburg beispielsweise werden planmäßige Aspiranturen und Teillaspiranturen besonders an Frauen vergeben, um zügig und in hoher Qualität die Promotion A zu erreichen. An der TU nahmen im vergangenen Jahr sieben Frauen ein Forschungsstudium auf, zwei eine Vollaspirantur, zwei eine Frauensonderaspirantur und fünf Frauen eine Teillaspirantur. Ist diese Zahl bei etwa 400 Frauen im wissenschaftlichen Nachwuchs nicht sehr gering?



Sowohl die verantwortlichen staatlichen Leiter als auch die betreffenden Frauen selbst müssen wohl noch zielstrebig nach optimalen Lösungen suchen. Eine nicht unwesentliche Rolle spielt dabei auch die Kenntnis der gesetzlichen Grundlagen.

Nach dem Gesetz sind Aspiranturen in erster Linie als „Form der Qualifizierung für Kader mit Erfahrungen in der sozialistischen Praxis, die ihre besondere Befähigung für wissenschaftlich-schöpferische Arbeit bewiesen und erfolgreich für die sozialistische Gesellschaft gewirkt haben“ gedacht. Ist beispielsweise genügend bekannt, welche großzügigen finanziellen Regelungen in diesem Falle vorgesehen sind?

80 Prozent des Gehalts werden bei Aufnahme der Aspirantur weitergezahlt.

Auch bei Schwangerschaft und Erkrankung der Kinder gibt es für Aspirantinnen bzw. Forschungsstudentinnen großzügige Regelungen in Bezug auf die Verlängerung der Aspirantur bzw. des Forschungsstudiums (für Interessenten hier einige Quellenhinweise: Aspirantenordnung vom 22. September 1972, in: Ges. Bl. T. II/Nr. 60 vom 13. 10. 1972; 4. Durchführungsbestimmung zur MVO vom 2. 12. 1976, in: Ges. Bl. T. I/Nr. 2 vom 19. 1. 1977; Anordnung über das Forschungsstudium vom 19. 12. 1978, in: Ges. Bl. T. I Nr. 3 vom 18. 1. 1979.)

Sicherlich können nicht alle Frauen, die es wünschen, eine Aspirantur oder Teillaspirantur aufnehmen; gesellschaftliche Erfordernisse und persönliche Interessen müssen übereinstimmen. Es geht - das sei nochmals nachdrücklich betont - nicht schlechthin um eine soziale Erleichterung für die Frauen, sondern in jedem Fall um die Förderung solcher Frauen, deren fachliche und gesellschaftliche Leistungen das auch rechtfertigen. Das Leistungsprinzip sollte gerade an dieser Stelle noch stärker zur Geltung kommen.

Wesentlich ist dabei auch, daß die besten Absolventinnen für die wissenschaftliche Assistenz gewonnen bzw.



Unsere Autorin Doz. Dr. sc. phil. Eva Schmidt, Vorsitzende des Frauenausschusses der UGL

nach erfolgreichem Praxisaufenthalt wieder an die Hochschule zurückkehren. Auch in diesen Fragen sind eine langfristige Kaderpolitik und enger Kontakt zu Absolventen in der Praxis erforderlich.

Obwohl die gesellschaftliche Notwendigkeit klar und die gesetzlichen Grundlagen eindeutig sind, zeigt die Praxis der TU, daß es an den einzelnen Sektionen recht unterschiedliche Aktivitäten und Ergebnisse bei der Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses gibt. Können hier nicht stärker die besten Erfahrungen verallgemeinert werden? Auch über neue Wege sollte man nachdenken, z. B. über die Teillaspirantur für Frauen. Ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch dürfte hier die billigste Investition sein. Und auch die Gewerkschaftsleitungen sollten genauer kontrollieren, was sich in dieser Hinsicht an den Sektionen tut und die Rechte der Frauen noch verantwortungsbewußter durchsetzen helfen.

Doz. Dr. sc. phil. Eva Schmidt, Vorsitzende des Frauenausschusses der UGL

... wurden Sie mir zum Vorbild

Genossin Prof. Lieslott Herfort, Mitglied des Staatsrates der DDR und Volkskammerabgeordnete, erhielt vor wenigen Tagen folgenden bemerkenswerten Brief aus Riesa, gewissermaßen eine „Wertmeldung aus der Praxis“ anlässlich der V. Hochschulkonferenz:

Werte Genossin Professor Herfort! Aus den Absenderangaben auf dem Umschlag konnten Sie sich mit Sicherheit kein Bild davon machen, wer Ihnen diesen Brief schreibt.

Ich bin ein ehemaliger Student von Ihnen und war 1964/65 Diplomand am Institut für Anwendung radioaktiver Isotope der TU. Meine Diplomarbeit wurde von Ihnen und Klaus Schilling betreut. Seit 15 Jahren bin ich in der Industrie tätig, jetzt als stellvertretender Kombinatdirektor im Bohrkombinat Riesa.

Mit Interesse habe ich Ihre Ausführungen in der Wochenendbeilage der „SZ“ gelesen. Dieses Resümee war für mich Anlaß, an meine Studienzeit an der TU Dresden (1959 bis 1965) zu denken. Noch heute erinnere ich mich gut daran, wie aufmerksam, hilfsbereit und doch kritisch fordernd Sie unsere klärenden Forschungsarbeiten verfolgten. Damals war es nicht alltäglich: Der Institutsdirektor diskutierte mit Studenten, ohne das Lehrer-Schüler-Verhältnis herauszustellen.

Noch bevor Sie als Rektor der TU, als Mitglied des Staatsrates und in weiteren Funktionen wirkten, machten Sie an Ihrer eigenen Person deutlich, was sozialistische Hochschullehrer auszeichnet. Ihre Verdienste und Ihre menschlichen Wesenszüge sind anerkannt und wurden gewürdigt. Ich möchte aber hinzufügen: Durch Ihr gleichermäßen gesellschaftliches und fachliches Engagement wurden Sie mir zum Vorbild.

Es ist mir deshalb ein Bedürfnis - auch wenn zwischenzeitlich einhalb Jahrzehnte vergangen sind - Ihnen, werte Genossin Herfort, herzlich zu danken für das, was Sie mir an Wissen, Erfahrungen und Hinweisen für den Lebensweg gegeben haben.

Mit sozialistischem Gruß
Dr. Klaus Frank

Mitglied des ZK der FKP Guy Bessé zu Gast



Genosse Professor Guy Bessé Mitglied des ZK der Französischen Kommunistischen Partei, besuchte am 10. September 1980 unsere Universität, wo er von Genossin Dr. Edith Franke, Sekretär der SED-Kreisleitung, herzlich empfangen wurde. Der auf Einladung des ZK der SED in der DDR weilende Gast sprach anschließend vor Genossen der Kreisparteiorganisation über die Verwirklichung der Beschlüsse des X. Parteitag der FKP und ihren Kampf zur Herstellung der Aktionseinheit der Arbeiterklasse.

Eindrucksvoll erläuterte Professor Bessé das schwierige, aber konsequente Ringen der französischen Kommunisten um die Sicherung der Rechte der Werktätigen, das einheitliche Handeln der Arbeiterklasse, um Demokratie und die sozialistische Zukunft Frankreichs, wobei er sich entschieden mit dem Eurokommunismus auseinandersetzte.

Mit Nachdruck würdigte Genosse Bessé die Politik unserer Partei sowie die Leistungen und Ergebnisse der DDR bei der weiteren Gestaltung der erweiterten sozialistischen Gesellschaft, die eindeutig dem Wohl des Volkes und der allseitigen Stärkung des Arbeiter- und Bauern-Staates dienen.

Foto: Hojer

Herausgeber der „Universitätszeitung“ SED-Kreisleitung der Technischen Universität Dresden, Redaktion: 8027 Dresden, Heilmohrstraße 8; Ertelwahl 4 63 51 91 und 28 82. Verantwortlicher Redakteur: Bernd Hojer; Redaktionssekretär: Brigitte Redel; Redaktionskollegium: Prof. Dr. Walter Böhmke, Ulrich Döbel, Bertram Dressel, Angela Grüllich, Uta-Volker Jockisch, Manfred Lüttmann, Joachim Sömmich, M. Gert Schäfer, Doz. Dr. Wolfgang Sperling, Uwe Strich, Dr. Lothar Thon, Lutz Wagner, Stephan Worsatz, H.-Jochim Zidmann. Veröffentlichung unter Lizenz-Nr. 32 beim Rat des Bezirkes, Satz und Druck: 11/9/80 Grafischer Großbetrieb Völkervereinigung Dresden, Betriebsrat Julius-Grimm-Allianz, Redaktionsklub: 24. September 1980.

Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Technik Ein Vorstoß in die Welt der organischen Farbstoffe Walter König (1878 bis 1964)



Walter König (1878 bis 1964)

Nach dem ersten Weltkrieg kam König durch seine Forschungen auf dem Gebiet der organischen Farbstoffe unter die ersten Farbstoffchemiker der Welt gezählt werden. So gelang ihm 1922 die Erfindung des Astrophloxins FF, der Stammsubstanz einer bis dahin nicht bekannten Farbstoffklasse hoher Leuchtkraft, die sich später für das Färben von Polyacrylarn als hervorragend geeignet erwies.

Überragende Bedeutung haben diese Farben vor allem aber für die Fotografie - denn sie sind Sensibilisatoren, die Filmmaterial für die verschiedenen Spektralbereiche - bis hin zur Infrarotstrahlung - empfindlich machen. So haben unsere panchromatischen Filme und Farbfilme ihre Entwicklung u. a. auch Walter König zu verdanken. Eine neue Epoche der Fotografie begann, auf der ganzen Welt wird aufgrund der Königischen Entdeckungen fotografisch sensibilisiert.

In seinem Institut pflegt König mit seinen Mitarbeitern oft bis in die Nacht hinein zu arbeiten. Eine Schlafkabine

neben seinem einfach eingerichteten Arbeitsraum dient der Ruhe. Auch bereitet sich König oft seine Mahlzeiten selbst. Seine Begeisterung für die Wissenschaft und seine bescheidene, keineswegs aber asketische Lebensführung strahlen auf seine Diplomanden und Doktoranden aus.

Königs Vorlesungen sind alles andere als traditionell. Er hält sie in freier Vortragsform, in den auch sein Allgemeinwissen einfließt. König geht dabei von seinem sorgfältig durchdachten, gegliederten Stichwortverzeichnis aus. Mit pädagogischem Geschick setzt König vielfältige Anschauungsmittel ein, sorgfältig vorbereitete Praktika unterstützen die Lehre.

Im Geiste rastlosen Forschens und Lehrens erzieht er so Generationen von Farben- und Textilchemikern. Viele neu aufkommende textile Faserstoffe und damit verbundene Technologien stellen den Farbstoffchemiker immer wieder vor neue Fragen, die er als Forscher zu meistern, aber auch im Hochschullehrerberuf berücksichtigen muß.

Der Demagogie des deutschen Faschismus beugt sich König nicht. Obwohl die „Rassengesetzgebung“ der Nazis den Umgang mit jüdischen Bürgern strikt untersagte, ermöglichte er einem jüdischen Studenten bis 1938 das erfolgreiche Studium bis zum Diplom-Ingenieur; er hielt auch den von der TH vertriebenen, international bekannten Romanisten Viktor Klemperer durch Unterstützung mit Lebensmitteln am Leben.

König tritt auch für die Aufnahme von Beziehungen zu sowjetrussischen

Gelehrten ein. „da nicht abzuleugnen ist, daß diese einen steigenden wertvollen Anteil an der wissenschaftlichen Weltproduktion, insbesondere auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Fächer liefern“.

Im Februar 1945 steht König vor den Trümmern seiner Wirkungsstätte. Am 1. April 1949 kehrt er an sein Institut als Professor mit Lehrstuhl und Direktor zurück. Seine Arbeitskraft scheint nie zu erlahmen. Hohe akademische Gremien wählen den Forscher zum Mitglied. König wirkt auch in der Kammer der Technik verdienstvoll mit, leitet weitere Institute kommissarisch.

Zu seinem 75. Geburtstag - zugleich seinem 40-jährigen Dienst- und 50-jährigen Doktorjubiläum - empfängt ihn Wilhelm Pieck in seinem Amtssitz und zeichnet ihn als „Hervorragenden Wissenschaftler des Volkes“ aus. Weitere akademische Gesellschaften ehren den Jubilar.

Am 2. Februar 1964 schließt Walter König seine Augen für immer.

An seiner Wiege hatte das Bismarcksche Sozialistengesetz gestanden. Am Ende seines Lebens erzählt er die höchsten Ehrungen gerade durch den ersten sozialistischen deutschen Staat, unsere Republik, der der Gelehrte mit Wort und Tat diente und in dem sein Werk Erfüllung findet. An Königs Wirken erinnert der König-Bau im Lehr- und Forschungskomplex der TU-Sektion Chemie.

Dr. phil. Werner Klaus